

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 7: Stadtlandschaft

Nachruf: J.J.P. Oud
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arch. BSA/SIA, Zürich. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 bei der Genossenschaft Alterssiedlung Frauenfeld, Rheinstraße 11 (Postcheckkonto VIII c 1076), bezogen werden. Einlieferungstermin: 30. September 1963.

Real- und Elementarschulhaus in Herblingen

Projektwettbewerb, eröffnet vom Gemeinderat Herblingen unter den in Herblingen heimatberechtigten oder im Kanton Schaffhausen seit mindestens 1. Januar 1962 niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Entwürfen Fr. 16000 und für eventuelle Ankäufe Fr. 2000 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeindepräsident Rudolf Specht (Vorsitzender); Werner Frey, Arch. BSA/SIA, Zürich; Walter Henne, Arch. BSA/SIA, Schaffhausen; Max P. Kollbrunner, Arch. SIA, Zürich; Kantonsbaumeister Adolf Kraft, Arch. SIA, Schaffhausen; Oskar Meister, Schulpräsident; Fritz Ruch, Baureferent. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 bei der Gemeindeganzlei Herblingen bezogen werden. Einlieferungstermin: 25. November 1963.

Primar- und Sekundarschulhaus auf der Ruppmatte in Hünibach-Hilterfingen

Projektwettbewerb, eröffnet von der Einwohnergemeinde Hilterfingen unter den in der Gemeinde Hilterfingen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1962 im Amtsbezirk Thun niedergelassenen Architekten sowie drei eingeladenen Architektenfirmen. Dem Preisgericht stehen für sechs Preise Fr. 23000 und für allfällige Ankäufe Fr. 3000 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeindepräsident Hans Portmann (Vorsitzender); Willy Frey, Arch. BSA/SIA, Bern; Gianpeter Gaudy, Arch. BSA/SIA, Biel; Fritz Häsler, Lehrer; Walter Kamber, Arch. SIA, Bern; Stadtbaumeister Karl Keller, Arch. SIA, Thun; Ersatzmänner: Walter Blatter, Arch. SIA, Interlaken; A. Maurer, Sekundarlehrer, Oberhofen. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 bei der Gemeindeganzlei Hilterfingen (Postcheckkonto III 2445), bezogen werden. Einlieferungstermin: 1. November 1963.

Schulhausanlage im Talacker in Uster

Dem Preisgericht stehen in diesem Projektwettbewerb (WERK-Chronik Nr. 5, S. 99*) für fünf bis sechs Preise Fr. 20000 (nicht Fr. 2000) zur Verfügung.

Totentafel

In memoriam J. J. P. Oud

Am 5. April 1963 erreichte uns die ziemlich unerwartete Nachricht vom Tode von J. J. P. Oud.

Mit diesem Hinscheiden hat Holland nun innerhalb anderthalb Jahren drei Architekten verloren, die in verschiedenen Sektoren der Baukunst Wesentliches zur nationalen und internationalen Entwicklung der Architektur beigetragen haben: Merkelbach, Elling, Oud. Von diesen dreien ist Oud wohl der bekannteste – ein kurzer Name, ein weltweiter Klang. Schon früh gehörte er zur internationalen Architekturgeschichte.

Seine Entwicklung, seine Arbeiten, seine Schriften aus den frühen Jahren des Neuen Bauens sind wohl allgemein bekannt; seine Entwicklung und Arbeiten nach dem Kriege weniger.

Die äußeren Daten seines Lebens sind die folgenden:

1890 geboren.

1917 Nimmt teil an der «Stijl»-Bewegung – eine große Freundschaft verbindet ihn mit van Doesburg; er publiziert in der Zeitschrift «de Stijl»; macht Entwürfe, die ersten Ansätze einer neoplastischen Architektur

1918–1933 Architekt beim Stadtbauamt Rotterdam

1918–1922 Verschiedene Arbeitersiedlungen in Rotterdam (Spangen, Tuschendijken, Oud-Mathenesse) von einer eher konventionellen Architektur

1921 Verläßt den «Stijl»

1924 Das erste Meisterwerk: die Arbeiterhäuser in Hoek van Holland

1925 Siedlung Kiefhoek, Rotterdam

1926 Wettbewerbsprojekt für die Börse von Rotterdam – wohl das beste eingereichte Projekt; wurde jedoch abgelehnt

1927 Fünf Reihenhäuser in der Weißenhofsiedlung in Stuttgart

1928 Kirche der Kiefhoeksiedlung

1928–1936 Verschiedene Entwürfe für Villen, Häuser, Siedlungen

1938 Einrichtung des Dampfers Nieuw-Amsterdam

1938–1942 Das Bürogebäude der BIM (später der niederländischen Shell-Gesellschaft) in Den Haag – es ist die große Zäsur in seinem Œuvre, das Ent-

täuschung, Groll und scharfe Ablehnung hervorrief in den Kreisen seiner Mitkämpfer

Nach dem Kriege findet er nur mühsam und langsam wiederum Anschluß an die Hauptströmung der Architektur 1943–1955 Sparkasse der Stadt Rotterdam

1950 Bürogebäude Esveha, Rotterdam

1951 Entwurf für das Regierungsgebäude der Provinz Zuid-Holland in den Haag (nicht realisiert) – das erste wieder saubere und funktionelle Gebäude nach dem Shell-Gebäude

1950–1955 Lyceum, Den Haag

1955 Doctor honoris causa der Technischen Hochschule Delft

1952–1960 Bio-Kinderferienkolonie bei Arnhem

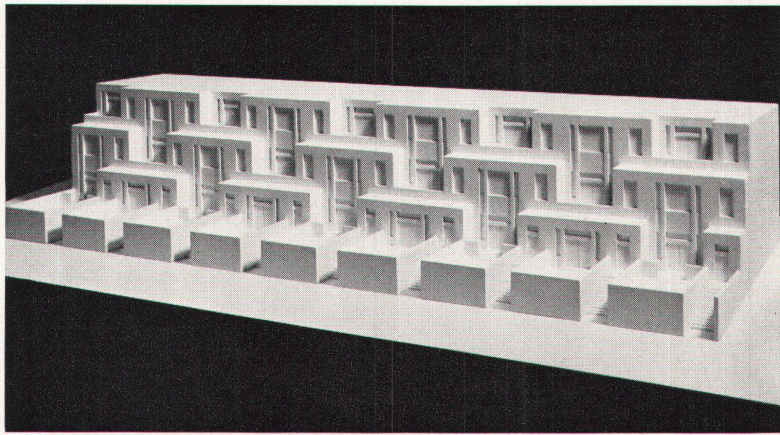
1954–1961 Bürogebäude der Versicherungsgesellschaft «Utrecth» in Rotterdam

1963 der Tod überrascht ihn bei den letzten Vorbereitungen zum Baubeginn seines größten Auftrages: das Kongreßgebäude für Den Haag.

Neben seinen architektonischen Arbeiten hat Oud, ein begabter Stilist, viel geschrieben – bahnbrechende, klärende Manifeste, Auseinandersetzungen, Betrachtungen, mit Eindeutigkeit und Präzision vorgetragen. Nicht zu Unrecht bedauert der bekannte Kritiker H. R. Hitchcock in einem Artikel, daß die Schriften Ouds nicht allgemeiner bekannt sind, obwohl die darin enthaltenen Gedanken an Deutlichkeit, Klarheit und Zielstrebigkeit zum Beispiel diejenigen eines Le Corbusiers übertreffen.

Aber Oud ist ein Individualist, ein nüchterner Holländer, mißtrauisch großen Worten gegenüber; die theatrale und brillante Begabung eines Wright, eines Le Corbusier, sich selber zu «bringen», hat er nicht. In nicht geringem Maße hat auch die Sprache einer Verbreitung der Oudschen Gedanken entgegengewirkt – mit Ausnahme des bekannten Bauhausbuches «Holländische Architektur», von verschiedenen Artikeln und Vorlesungen im Ausland (Deutschland, Schweiz, England, Polen, Tschechoslowakei) und des kürzlich herausgekommenen Büchleins «Mein Weg im Stijl», hat Oud nur in holländische Zeitschriften und Zeitungen geschrieben, und zwar bis zu seinem Tode immer aktuell, polemisch, lebendig, deutlich und eindeutig.

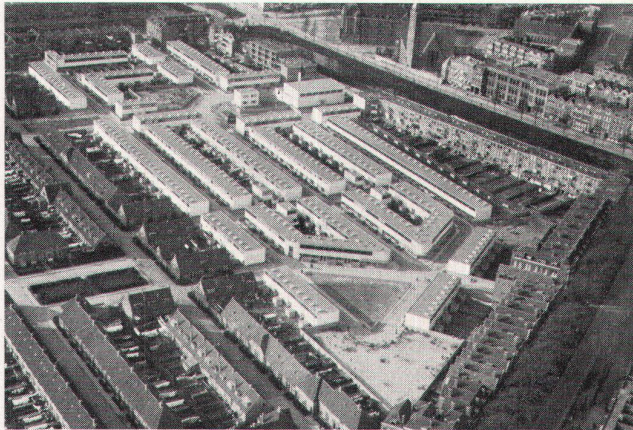
Im Ausland sind seine Schriften, wenn auch nur sehr fragmentarisch, seit kurzem besser zugänglich: durch das ausgezeichnete «Stijl»-Buch von H. L. C. Jaffé (in englischer Sprache), durch das Buch von Zevi, «Poetica dell'architettura neo-plastica», durch das Büchlein der Balcone-Serie, Mailand, von Giulia Veronesi, und durch sein schon erwähntes Buch «Mein Weg im Stijl».



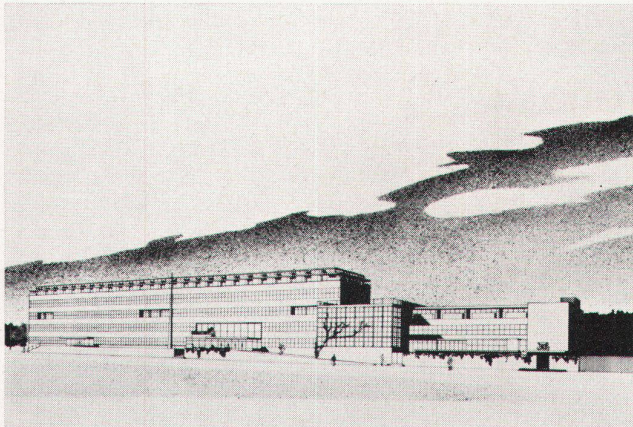
1



2



3



4

Projekte und Bauten von J. J. P. Oud

- 1 Boulevardhäuser in Scheveningen; Entwurf aus der «Stijl»-Periode, 1917
- 2 Bebauung in Hoek van Holland, 1924
- 3 Bebauung Kiefhoek in Rotterdam, 1925–1927
- 4 Regierungsgebäude der Provinz Zuid-Holland im Haag; Entwurf aus dem Jahr 1952

Sein Artikel: «Ja und Nein, Bekenntnisse eines Architekten» von 1925 ist damals wie heute eine empfehlenswerte Lektüre. Als kleine Kostprobe ist er hierunter abgedruckt.

Was ist nun der Beitrag von Oud zur neuen Entwicklung der Architektur? Zweifellos sind seine wegweisenden Hauptwerke diejenigen, die in der Zeitspanne 1924–1928 entstanden sind (Hoek van Holland, Kiefhoek, Weißenhofsiedlung). Er gehörte damals zu jener großen Generation holländischer Architekten, die mit Leidenschaft, Kreativität und Intelligenz eine neue Architektur suchten, fanden und schöpften und in dieser

Architektur Reinheit, Klarheit und Glanz brachten. Oud, Rietveld, Stam, van Doesburg, v. d. Vlugt, Duiker, van Loghem machten Poesie aus reinen weißen Flächen, aus Stahl, Beton, Glas und Luft. Das sind für Oud auch die Jahre, welche unmittelbar anschließen an seine Mitarbeit am «Stijl».

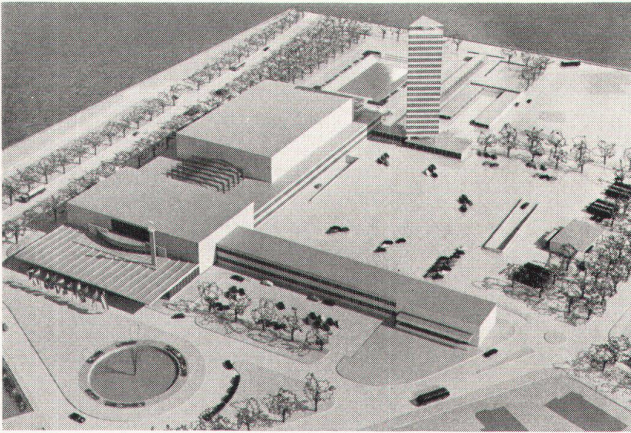
Hauptarchitekt dieser Bewegung ist er allerdings nicht geworden; diese Position kommt einem anderen «Stijl»-Architekten zu: G. Rietveld und – wie auch Zevi eindringlich deutlich gemacht hat – Mies van der Rohe, der der «Stijl»-Gruppe nicht angeschlossen war.

Oud hat nie die radikalen Konsequenzen aus den Untersuchungen und Erfindungen der «Stijl»-Bewegung gezogen: die Zerlegung der raumbestimmenden Elemente in voneinander unabhängige, rechtwinklig zueinander stehende ebene Flächen (wie Rietveld es tut in seinem berühmten Utrechter Wohnhaus oder Mies in seinem Barcelona-Pavillon). Oud hat vielmehr, ausgehend von Wright, Berlage, vom frühen Kubismus, von der «Amsterdamer Schule» und vor allem in gleichgerichtetem Sinne wie die ersten Entwürfe von van Doesburg und van Eesteren, zuerst eine kubistische Architektur entwickelt, worin die Raumvolumina in Kuben zerlegt werden, die Raumschachtel aber im wesentlichen blieb. Hierin hat er ebenfalls starke Ähnlichkeit mit einem anderen brillanten Baumeister, W. M. Dudok. Anklänge an die Arbeiten von Malewitsch und Vantongerloo sind ebenfalls vorhanden. Man sehe seine ersten Entwürfe für die Boulevardwohnungen, die Fabrik in Purmerend, die Distillationsfabrik.

Später entwickelt sich seine Architektur zu einer intensiven Einfachheit, Geschlossenheit und Reinheit – Kiefhoek, Hoek van Holland, sind davon die allerschönsten Beispiele.

Für Oud war der «Stijl» eine inspirierende, geistig disziplinierende Schule (sie ist es heute auch für uns immer noch!). Er wurde geprägt durch die Methode – Analyse, Klarheit, Wesentlichkeit. Die Resultate waren nicht «Stijl», sondern eine eigene, Oudsche Architektur. Sein eindringlichstes Wort: «Klare Formen schaffen für klare Bedürfnisse», hat er in seinen Meisterwerken wahr gemacht.

Die Entwicklung Ouds seit den dreißiger Jahren ist im Ausland weniger bekannt. Das Gebäude für die Shell in Den Haag war eine sehr große Enttäuschung für alle Mitkämpfer. In diesem Bauwerk suchte Oud eine weitergesteckte Interpretation der Architektur – die Reinheit und die Lapidarität hatte er erreicht; nun versuchte er, alte Architekturprinzipien – Symmetrie, Monumentalität, Dekoration – in neuem Geist zu meistern. Das



5
Kongreßgebäude im Haag; Entwurf von 1958, Baubeginn 1963

Photos: 1, 2 Van Ojen, Den Haag; 3 KLM Aero-carto, Schiphol; 5 Freddy Lievense, Rotterdam

Gebäude bleibt aber auch in historischer Sicht eine Aberration – die Entwicklung der Baukunst, die Oud selber so prophetisch voraussah und mitbestimmt hat, hat das Gebäude verworfen.

Was hat Oud damals zu dieser Lösung getrieben? Es ist schwer festzustellen. Vielleicht waren hier keine «klaren Bedürfnisse» vorhanden, die in «klare Formen» gegossen werden konnten. Sicher spielte auch mit die ganze Wucht der Reaktion gegen das Neue Bauen – Grand-pré Molière in Holland, Heimatstil in Nazi-Deutschland.

Nach dem Gebäude der Sparkasse Rotterdam, während des Krieges entstanden und noch stark im Geiste des Shell-Gebäudes entworfen, fand Oud sich Schritt für Schritt zurück zu seinem echten Stil; er entwickelte eine zweite, rationalistische Periode. Im Esveha-Gebäude in Rotterdam, im Lyceum in Den Haag, in der Bio-Ferienkolonie bei Arnhem ringt sich allmählich die frühere Reinheit wieder durch. Der Entwurf für das Regierungsgebäude der Provinz Zuid-Holland für Den Haag ist schon wieder kristallin und straff. Einige Elemente dieses Entwurfs findet man wieder im Gebäude der «Utrecht» in Rotterdam.

Die letzte Arbeit, deren Bauanfang bevorsteht, ist der große Komplex des Kongreßgebäudes in Den Haag. Es ist zu erwarten, daß diese Arbeit in seinem Geiste von seinem Sohn, ebenfalls Architekt, ausgeführt wird.

Alles zusammen sind es relativ wenig Werke. Diese Tatsache entspricht aber seiner Art und seinem Charakter – er wollte nie ein großes Büro leiten, sondern seine Arbeiten selber bewältigen, geistig besitzen und für die letzten Details selber die Verantwortung tragen. Der Einfluß Ouds ist in den ersten Jah-

ren des Neuen Bauens vor allem von seinen Bauten ausgegangen, und war international; in der Nachkriegszeit dagegen vor allem durch seine Schriften, und er blieb wohl auf sein Land beschränkt.

Von jeher gehörte er zu den wenigen Architekten, die ihre Gedanken für und über die Architektur und das Leben deutlich und eindeutig formulieren konnten. Seine akute Intelligenz, sein sich immer weiterentwickelndes Denken, die hohen Anforderungen, die er an sich und an seinen Kollegen stellte, haben ihn bis zuletzt wach, mahnend, kritisch und polemisch sein lassen. Immer hat er deutlich und ohne Umschweife Stellung genommen zu den Problemen seiner Zeit. Als Individualist, der für Teamarbeit, in welcher Form auch, nie das geringste Verständnis aufbringen konnte, hat er sich direkt und individualistisch ausgedrückt. Seine ehrliche Kritik machte vor nichts halt – Freund und Feind, Mitkämpfer und Gegner, er schonte sie nicht. So wurde er allmählich das Gewissen unseres Berufes. Seine Meinungen waren nicht immer bequem, seine Äußerungen jedoch von einer solchen klaren Überzeugung getragen, daß man ihnen, auch wenn man radikal anderer Meinung war, Beachtung schenkte. Aber seine Ermahnungen hätten sicher eine größere Tragkraft und Autorität gehabt, wenn er, wie in den zwanziger Jahren, ein Führer im Architektonischen und Geistigen geblieben wäre. Nach dem Shell-Gebäude hat er aber diesen Anspruch verspielt und nie wieder in vollem Ausmaß zurückgewonnen. Man hat ihm Respekt gezollt, seine Äußerungen gelesen, seine Mahnungen zu Herzen genommen – die Führung in der architektonischen Entwicklung war aber in andere Hände übergegangen.

Es bleiben seine Meisterwerke aus den zwanziger Jahren – Kieffhoek, Hoek van Holland, Weißenhof; in ihrer Klarheit, Reinheit und Konsequenz gehören sie, in ihrer Art, zu den schönsten Monumenten unseres Landes und bleiben eine Herausforderung von höchstem Niveau an uns Architekten.

H. Hartsuyker

Ja und nein: Bekenntnisse eines Architekten

Beitrag zur Maschinenromantik in der Architektur

1925. Verfasser: J. J. P. Oud

Von der Technik

Ich beuge das Knie vor dem Wunder der Technik, doch ich glaube nicht, daß ein Dampfer mit dem Parthenon verglichen werden kann.

Ich kann begeistert sein von der fast vollendeten Linienschönheit eines Autos, doch das Flugzeug kommt mir durchaus noch sehr unbeholfen vor.

Ich sehne mich nach einer Wohnung, welche alle Anforderungen meiner Bequemlichkeitsliebe befriedigt, doch ein Haus ist mir mehr als eine Wohnmaschine.

Ich hasse die Eisenbahnbrücken, deren Formen gotischen Kathedralen ähnlich sind, doch die reine «Zweckarchitektur» mancher vielgerühmten Ingenieurbauten kann mir auch gestohlen werden. Ich möchte den Domturm von Giotto nicht als nachahmungswertes Vorbild für die Architektur der Gegenwart halten, doch ich träume mir den Turm der Zukunft schöner als den Eiffelturm.

Ich verstehe, warum amerikanische Silos als Beispiele zeitgemäßer Baukunst gezeigt werden, doch ich frage mich, wo sich im Bau die Kunst versteckt hat.

Ich verkündigte, daß die Künstler sich in den Dienst der Maschine stellen müßten, doch es wurde mir bewußt, daß die Maschine Dienerin der Kunst sein soll.

Ich hege die schönsten Hoffnungen auf die Verfeinerung, welche die maschinelle Produktionsweise der Architektur bringen kann, doch ich fürchte, daß die kritiklose Bewunderung für alles Mechanische zu einem bedauerlichen Rückfall führen wird.

Von der Analogie

Ich freue mich, daß in einer Zeit ohne Liebe zu der Arbeit die Technik Formen schaffen konnte, gleich vollkommen in der Erscheinung wie gewissenhaft in der Zweckerfüllung, doch ich ärgere mich, daß die Werke mancher Künstler, die diese Eigenart loben, von so manierierter Oberflächlichkeit sind.

Von der Typisierung

Ich erwarte stilbildende Formkristallisierung von der Typisierung untergeordneter Bauteile, doch das im voraus massenhaft fertig produzierte Normalhaus scheint mir schwierig in den Gesamtkomplex der Großstadt einzugliedern zu sein.

Von den Materialien

Ich meinte, daß die Architekturauffassung unserer Zeit den gegenwärtig gebrauchten Materialien nicht gerecht wird, doch es erwies sich mir, daß die jetzigen Materialien nicht auf der Höhe der fortschreitenden Baukunstentwicklung von heute stehen.

Von der Manier

Ich habe das Viereck gern in seiner Abweisung des dekorativen Unfugs eines verschwindenden Epigontums, doch ich sehe keinen Grund dafür, daß die

neue Baukunst auf das Runde verzichten sollte.

Von der Form

Ich begreife das Drängen nach einer unsymmetrischen Gestaltung in einer auflösenden (destruktiven) Epoche der Kunst, doch es ist mir nicht deutlich, weshalb eine aufbauende (konstruktive) Kunstperiode sich nicht auch in symmetrischer Form ausdrücken sollte.

Von der Propaganda

Ich erkenne an, daß es nötig ist, einseitig zu sein beim Propagieren neuer Ideen, doch ich kann mir das Werden eines neuen Stils nicht vorstellen ohne die Umfassung des Lebens in seiner Allseitigkeit.

Von moderner Kunst

Ich kann vor Erregung zittern beim Betrachten eines Werkes moderner Kunst, doch ich bin mir nicht immer klar darüber, ob es wegen des Modernen ist oder wegen der Kunst.

Vom neuen Stil

Ich stehe rückhaltlos auf der Seite der modernen Kunst, aus deren lebendigem Wollen auf die Dauer der neue Stil hervorgehen wird, doch ich räume ein, daß ich bisweilen in ihr ebenso sehr die Kraft würdige, womit sie das Alte abbricht, wie das Talent, womit sie das Neue aufbaut.

Vom Rationalismus

Ich lernte in der Schule, daß ein rationalistischer Baumeister ist, wer die Konstruktion ehret, doch mir wird der Architekt erst zum Rationalisten, wenn er den Zweck achtet.

Ich halte es für ausgemacht, daß eine neue Baukunst nur auf dem Boden rationaler Prinzipien entstehen kann, doch der Rationalismus ist mir der Gegenpol zur Kunst.

Von der Wahrheit

Ich war der Ansicht, daß der Prüfstein der Kunst unserer Zeit ihre Wahrheit ist, doch ich kam zur Einsicht, daß das wesentlich Neue vielmehr in ihrer Klarheit liegt.

Von der Farbe

Ich machte mir Illusionen über eine Evolution in der Malerei, wobei das Bild zum Raum und der Raum zum Bild werden sollte, doch ich war enttäuscht, zu erfahren, daß es sich um eine Entwicklung vom Staffelei-Bild zum Staffelei-Raum handelte.

Ich fand es redlich, daß der Maler beim Schaffen eines Bauwerkes dem Architekten gleichberechtigt sein müßte, doch ich bekam einen Schrecken, als ich inne-

wurde, daß die schöpferische Leitung des architektonischen Kunstwerkes einer ästhetischen Räteregierung unterworfen sein würde, wenn auch die Bildhauer, die Schmiede, die Tischler usw. sich auf ihre Gleichberechtigung berufen sollten.

Ich schwärme für die Wiederbelebung der Farbe in der Architektur, doch ich stimme denen bei, die behaupten, daß zuviel Farbe nicht farbig, sondern bunt macht.

Von der Totalität

Ich liebe die anstürmende Energie der alles niederreißenden Bahnbrecher, doch ich weiß, daß der Schönheit nur durch Selbstkonzentration näherzukommen ist.

Verbände

Diskussion um die Zürcher Kunstgewerbeschule

Erklärung des Schweizerischen Werkbundes SWB

Der Schweizerische Werkbund ist mit der Kunstgewerbeschule und dem Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich seit jeher auf das engste verbunden; beide spielen in seiner Tätigkeit eine wichtige Rolle. Diese Verbundenheit möchte er im gegenwärtigen Zeitpunkt, da eine gewisse Reorganisation und die Neuwahl des Direktors bevorstehen, mit allem Nachdruck bekräftigen.

Jede Schule und ganz besonders eine solche, die sich mit der formalen und künstlerischen Umweltgestaltung befaßt, muß Zielsetzung und Ausbildungsgang entsprechend den sich ständig wandelnden Anforderungen von Zeit zu Zeit überprüfen und neu formulieren. Der SWB begrüßt die vom Zürcher Schulamt eingeleitete Reorganisation und versucht, im engen Kontakt mit Behörden und Lehrerschaft, das Seinige zur glücklichen Lösung des Problems beizutragen. Von der kürzlich im Gemeinderat von Max Bill (unabhängig) an der Schule geübten vehementen Kritik distanziert sich der SWB.

Dank seinen vielfältigen Beziehungen zur Industrie, zum Gewerbe und zu den maßgeblichen Kreisen des kulturellen Lebens fühlt sich der SWB autorisiert, die großen Verdienste der beiden Zürcher Institute um die Nachwuchsausbildung und die Geschmackserziehung im zürcherisch-schweizerischen Bereiche hervorzuheben und zu behaupten, daß sie diese wichtigen Aufgaben auch in Zukunft erfüllen können.

Bei der in Vorbereitung begriffenen Neuformulierung der Zielsetzung und Schulverordnung sowie der Direktorwahl ist von der Sonderstellung, welche die Kunstgewerbeschule auf Grund ihrer Aufgabe, Wesensart und Leistungen innerhalb der Zürcher Berufsschulen bisher eingenommen hat und auch in Zukunft einnehmen soll, auszugehen und größtmögliche Entlastungsfreiheit in pädagogischer und administrativer Hinsicht zu gewährleisten.

Die heute bereits bestehenden guten Beziehungen zur Industrie und zum kulturellen Geschehen sind weiter auszubauen, um Schule und Museum mit dem realen Schaffen und Leben in noch engeren Kontakt zu bringen.

Schweizerischer Werkbund

Prof. Alfred Roth, 1. Vorsitzender

SWB-Geburtstagsempfang der Geschäftsstelle

Auf den 17. Mai, den Gründungstag des Schweizerischen Werkbundes (im Jahr 1913), hatte die Geschäftsstelle SWB zu einem spätnachmittäglichen Apéritif eingeladen. Die Einladung erging zur Hauptsache an die Ortsgruppe Zürich. Sei es, daß zahlreiche Werkbündler den neuen Sitz der Geschäftsstelle oder die neue Sekretärin sehen wollten, sei es, daß sie wirklich die Vollendung des 50. Werkbund-Jahres endlich wieder einmal als feierwürdigen Grund betrachteten – die Werkbündler, alte und jüngste, kamen so zahlreich – zwischen 70 und 80 wurden gezählt –, daß die beiden Büroräume das Äußerste an Volumen herzugeben hatten. Für die Geschäftsstelle war dieser sehr erfreuliche Empfang ein Beweis dafür, daß der Werkbund weder ein Schemen noch ein Schema, sondern ein durchaus realer Komplex aus lachenden, freundlichen, zweiflerischen, horchenden, sprechenden, kritischen und im allgemeinen – und mit Recht – wenig über einen Leisten zu schlagenden und doch miteinander (oft sogar gegeneinander) verbundenen Menschen ist.

Dieser Auftakt zu den Jubiläumsanlässen des Jahres hat sichtlich bewiesen, daß im Werkbund auch in festivaler Hinsicht gute Kräfte stecken. Schließlich, aber gewiß nicht zuletzt, sei dankbar vermerkt, daß der Anlaß durch die Spenden einiger SWB-Förderer und der Ortsgruppe Zürich getragen wurde und daß sich einige jüngere SWB-Damen hilfreich zur Verfügung stellten. Go.